

# **Bericht eines Augenzeugen über den Marsch eines Trupps der Alliierten durch Bern (Dezember 1813)**

Autor(en): **Müller, Karl Ludwig / Müller-Grunau, Louis**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Blätter für bernische Geschichte, Kunst und Altertumskunde**

Band (Jahr): **2 (1906)**

Heft 4

PDF erstellt am: **27.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-176502>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

einigen Antheil daran, dass die Sachen schief gehen. Als der Senat neulich beschliessen wollte, die Vertheilung der Kriegsteuer auf die Häupter der Insurrection zu machen, missbilligte er diese Massregel nachdrücklich und verlangte, sie sollte unterlassen werden; er würde keinen Mann zur Execution bewilligen.

Auch dem Pillichody bewilligte er besondern Schutz, ob schon er erst vor kurzem alle, die unter ihm gegen die Regierung gedient hatten, in öffentlichen Blättern aufrief, bey ihm ihren rückständigen Sold abzuholen.

Genehmigen Sie die Versicherung meiner späten Hochachtung und Ergebenheit, mit denen ich Ihnen voll unveränderlicher Dankbarkeit zugethan bleiben werde, komme es auch, wie es wolle!

Ihr Verehrer und Freund  
Franz Xaver Bronner  
Oberschreiber.

---

## Bericht eines Augenzeugen über den Marsch eines Trupps der Alliierten durch Bern (Dezember 1813).

Aus Aufzeichnungen von Oberstleut. Karl Ludwig Müller,\*  
Oberförster in Nidau.

Mitgeteilt von Louis Müller-Grunau, Biel.



Als achtzehnjähriger Jüngling trat ich in unsere Miliz, wurde im Herbst 1813 als Fähndrich in das I. Berner bataillon von Steiger brevetiert, musste im Dezember die Instruktion passieren unter einem alten Instructeur, Leut. Schwyzgebel, der unter Louis XVI. seine Epauletten verdient hatte. Auf der mit schuhdickem Schnee bedeckten Schützenmatte gab er mir den ersten Unterricht im Marschieren, was alles einer Geschwindbleiche glich, da das Bataillon bestimmt war, nach Genf auf die Grenzen zu ziehen,

---

\* Carl Ludwig Müller, Sohn des Notars, Geometers und Stadtschreibers Joh. Rud. Müller von Nidau, wurde am 25. Juli 1795 geboren. Im Jahr 1821 war er Notar und Geometer, von 1832—1847 Oberförster des Bezirkes Seeland,

was indessen noch vor dem Abmarsch contremandiert wurde. Unterdessen drangen die französischen Armeen im Frühjahr 1812 in Russland ein, eroberten Moskau. Allein hier hatte eine höhere Macht dem siegreichen General ein Halt kommandiert. Die Russen zündeten Moskau an, die Armee war dem fürchterlichen Winter 1812/1813 preisgegeben, ohne Aussicht auf Verproviantierung musste man bei einer Kälte, die bis auf 28° R. stieg, den Rückzug antreten. Im traurigsten Zustand langte die Armee an der Beresina, von der Kälte deprimiert, aller Hilfsmittel bar, von den Kosaken verfolgt, an. Hier deckten die Schweizerregimenter den Uebergang. Mit Angst und Not entkam der Kaiser in einem Schlitten nach Polen, wo sich die zersprengten Reste der Armee sammelten. Die weitem Ereignisse hat uns die Geschichte aufbewahrt. Die Alliierten fielen von Frankreich ab, und trugen ihre Bajonette dem Feind entgegen. Die grossen Völkerschlachten bei Leipzig und Hanau usw. giengen für die Franzosen verloren. Paris wurde erobert, die Reste der Armee hinter die Loire gedrängt, der Kaiser musste sich auf Gnade und Ungnade ergeben und wurde auf die Insel Elba verwiesen. Die vereinigten, alliierten Armeen, worunter ein österreichisches Korps unter Befehl des Grafen Colloredo, in einer Stärke von 40,000 Mann, drang nach langen und unfruchtbaren Verhandlungen bei Basel in die Schweiz ein, um den Franzosen bei Genf in die Flanken zu fallen. Bei ihrem Durchmarsch lagerte eine Abteilung der Oesterreicher Ende Dezember 1813 in Bern und Umgebung. Als ein blutjunger Offizier, bloss 18 Jahre alt, kommandierte ich die Wache beim Aarbergertor, in Verbindung mit einer österreichischen Wache, von einem Quartieroberst befehligt, dem die Hut einer Abteilung ungarischer Ochsen und der Nervenfieberspital auf der Schützenmatte übergeben war. Dieser Mann, an dessen Name ich mich leider nicht mehr erinnere, war ein durchaus cordialer Kamerad, der mit mir, trotz der Verschiedenheit des Alters, gute Freundschaft schloss, die mit einer Flasche Champagner besiegelt und mit einer grossen Laus,

---

1847—1851 des Bezirkes Bern und 1851—1868 wieder des Bezirkes Seeland. Sub 6. Dezember 1813 wurde er zum Fähndrich im I. Infanteriebataillon ernannt, im April 1815 zum 1. Unterleutnant, 1817 zum Oberleutnant, im Mai 1821 Aide-Major-Hauptmann im Infanteriebataillon VII. Vom Februar 1832 bis Februar 1837 war er Landwehrmajor, Oberstleutnant und Kreiskommandant des VII. Kreises; bis zum 26. Juni 1845 war er Oberstleutnant und Kommandant des Reserve-Infanteriebataillons III, dann VII. C. L. Müller starb am 7. März 1885.

die er mir hinterlassen, gekrönt wurde, was ihn aber nicht hinderte, mit seinem 18  $\text{℥}$  schweren und einem 7  $\text{℥}$  schweren Helm zu bramarbasieren und mich aufmerksam zu machen auf verschiedene Kugeleindrücke, die er in den Schlachten gegen die Franzosen erhalten haben wollte.

Anderen tags erfolgte der Abmarsch, teils in einer Abteilung, die in den Gegenden von Nidau und Biel lagerte, und derjenigen grösseren, die durch die Stadt Bern zog. Der Zug währte von morgens 10 Uhr bis mittags, während welcher Zeit meine Wache in tiefem Schnee unterm Gewehr stehen musste, um wenigstens den Fahnen und Standarten die gebührende militärische Ehre zu erweisen. In dieser Zeit grassierte das Nervenfieber in den Truppen, die Soldaten starben wie die Mücken weg und wurden in einer grossen Grube, hinter dem alten Schallenhaus mit Kalk zugedeckt und verscharrt. Während einem Besuch in den Sälen starben mehrere auf schlechtem Stroh gebettete; noch warm wurden sie hinweggetragen, um das Schicksal ihrer Kameraden hinter dem Schallenhaus zu teilen.

Störrisch und raubsüchtig benahm sich ein in Köniz einquartiertes Reiterkorps, so dass man gezwungen war, von Bern aus mit Artillerie auf sie zu marschieren. — Inzwischen hatten meine Eltern mit diesen ungebetenen Gästen ihre wahre Not. Eine ganze Kompagnie wurde in der Scheune auf Stroh gelegt. In Zubern wurden die Speisen gereicht; die Vorräte in dürrem Obst, Bohnen, Kartoffeln etc. schwanden wie der Schnee. In den Ställen musste Platz geschafft werden für die Pferde und alles aufgeboten, dass nicht bei der grossen Unvorsichtigkeit der Soldaten Feuer ausbrach. Eine Abteilung des oben genannten Freikorps zündete das Dörfchen Bühl an, wobei von den Bauern ein Reiter totgeschlagen wurde. Mit grosser Ungeduld sah man dem Abzug dieses teils so undisziplinierten Korps entgegen. In Mörigen logierte ein General, der von dem Bauern, bei dem er einquartiert war, verlangte, dass er ihm von einem Pfund Kaffee den schwarzen Kaffee bereite. Als der aber keinen Kaffee zur Stelle hatte, ihm unter Drohungen befahl, sofort nach Nidau zu gehen und welchen herbeizuschaffen.

Nach einer Unterbrechung von 14 Tagen konnten die Geschäfte wieder aufgenommen werden, nachdem die Wohnungen von diesen schmutzigen Ungaren, Kroaten und Panduren gereinigt, geräuchert und wieder in wohnlichen Zustand hergerichtet worden waren.

---